

Agnes Marcella Stockbauer -

Das Konzeller „Krischperl“ mit der Kraft für mehr als hundert Lebensjahre

Von S. Michael Westerholz



Mitte Januar 2010. Herzliches Lachen im 2. Obergeschoss des BRK-Altenheims hoch über der Stadt Degendorf. Da strahlen auch Betreuerinnen und Zivis: „Mecht's 's net glaubn, wieviel Lebenslust die Stockbauerin ausstrahlt“, erfahren da Zufallsbesucher. Im Zimmer 204 am Ende des weiten Flurs hat sich Agnes Marcella Stockbauer, geborene Schwarzer, nach eigenem Gusto eingerichtet. Am 16. Januar 2010 ist sie 102 Jahre alt geworden. Aber der Tochter gstandener katholischer Bayern war der Namenstag ihres zweiten Patrons, Marcellus, am selben Tag fast noch wichtiger: „So hat man's halt bei uns gehalten!“

Sechs Kinder hat's bei den Schwarzers in Konzell gegeben, die Agnes war das jüngste. Kaum auf der Welt, hat die Nachbarin gekunt: „Mei, des Krischperl schafft's ja net amoi bis

zum Konzeller Kirta!“ Aber sie war nicht die einzige, die den Lebenswillen der Baderstochter unterschätzt hat: Wie die mit über 90 Jahren in Sandbach zwischen Vils- hofen und Passau ganz allein im ererbten Elternhaus ihres Mannes wohnte, ist sie allmorgendlich vor die Türe gegangen, damit Nachbarn wussten: Sie lebt noch!. Eine Nachbarin ist nach Breitenberg umgezogen und hat eine andere gebeten: „Ich hab' keine Zeitung. Wenn also d'Stockbauerin stirbt, nachand rufst mi o, dass ich ihr auf d'Leich gehen ko!“ „Pifkas - i bin i h r auf d'Leich gegangen“, sagt die vitale Frau.

Vier Mädchen und zwei Buben waren's bei den Schwarzers: Die Olga (1895 bis 1980), die als

**Sechs Kinder hat's bei den Schwarzers
in Konzell gegeben,
die Agnes war die jüngste.**

„Schulfreiln“ (Lehrerin) in Prackenbach und zuletzt in Konzell nicht heiraten durfte, Maria, verehelichte Mühlbauer (1897 bis 1977), Franz (1900 bis 1979), Elektro-Ingenieur der Isar-Amper-Werke, Hedwig (1903 bis 1993), Postbeamtin, Heinrich Gotthard Schwarzer (1906 bis 2004, der eine Baumschule gründete, von 1930 bis 1941 Gemeindeschreiber war, dann Marinesoldat wurde und erst 1947 aus französischer Gefangenschaft heimkehrte. Von 1952 an war er zwanzig Jahre Bürgermeister von Konzell. Zuletzt wurde die Agnes geboren. Ihr acht Jahre älterer Bruder Franz hat vor einer weiteren Entbindung sein Bündel gepackt und ist zur Nachbarin gezogen:

„Lauter Weiberleits daho- am - des derpack i net“, hat er gesagt. Weil dann aber der Bruder geboren wurde, ist er heimgekehrt.

Die Geschwister haben zusammengehalten - mit Ausnahmen: „So hat eine ältere Schwester, eine ganz Akkurate und Eigene, zur Firmung neben Gebetbuch und Firmtaler vom Bogener Konditor eine ganze Torte geschenkt bekommen. Die hat's zunächst versteckt.“ Aber die Agnes hat sie beobachtet, als sie in ihrem Kasten nachschaute: „Dann hab' ich ein Stück heraus- gebrochen und gegessen, den Rest mit den Händen hübsch wieder rund geschoben - mei hat die Schwester geschaut, als sie endlich ihre Torte unter uns aufteil- tel!“

Es war ein traditionsbewusstes Elternhaus. In den Ahnenlisten standen vier Lehrergenerationen in der

Oberpfalz. Zu deren pädagogischen Aufgaben gesellten sich die der Gemeindeschreiber, Mesner, Organisten, Läutknechte, anderenorts auch jene der Totengräber. Heinrich Schwarzer brach aus der Linie aus und ließ sich zum Bader ausbilden: 1850 erwarb der Witwer aus Grafenwiesen für 800 Gulden das Konzeller Baderrecht samt Haus Nr. 10. Der Betrag entsprach etwa dem doppelten Jahreseinkommen und wurde hart erarbeitet. Schon die medizinischen Leistungen dieses Mitgründers der Freiwilligen Feuerwehr Konzell wurden gerühmt. 1895 übernahm Sohn Franz Haus und Geschäft. Der 1,87 Meter gro-
Be, stattliche Mann ehelichte die Kreszenz Tremmel. Beider Fleiß, Bescheidenheit und Sparsamkeit trug soviel ein, dass der Bader trotz großer Vermögensverluste in der Inflation von 1921/24 auf dem Sterbebett sagen konnte: „Kinder, ihr seid versorgt!“

Agnes Stockbauer: „In meiner Kindheit und Jugend gehörte zum Konzeller Pfarrhof noch eine Landwirtschaft, aber Dekan Alois Finkl hatte sie verpachtet. Im Dorf herrschte eine strenge Rangordnung: Es gab die Häusler, die mittleren, die großen und die Herrenbauern, dann Gutsbesitzer. Mein 1863 geborener Vater, ein guter Lateiner, hatte sich auf der Fachschule in Regensburg zum Bader ausbilden lassen, auch den Sektionskurs für die Leichenschau absolviert. Im Lazarett Würzburg und im Offiziers-Lazarett und Siechenheim Benediktbeuern war er in der Militärdienstzeit zum Sanitäts-Unteroffizier aufgestiegen. Hernach hatte er in München noch die Zahntechnik erlernt“ - obwohl er darin längst firm gewesen war: Denn da sein Vater häufig sehr weit und für viele Stunden unterwegs war,

**Agnes' Großvater wurde nicht Lehrer
- wie's in der Familie üblich war,
sondern ließ sich zum Bader ausbilden,
sein Sohn war 'Chyrurg, Bader und
Dentist' in Konzell.**

zog schon der zwölfjährige Franz schmerzgeplagten Patienten fachgerecht die Zähne. „Seit er nun aber auch noch das amtliche Patent in Händen hielt, hat dieser 'Chyrurg, approbierte Bader und Dentist' rund um die Uhr bei Erkrankungen, Leichenfunden und Unfällen zur Verfügung gestanden. Aus der weiten Umgebung sind Patienten aus allen Ständen per pedes, auf Pferden, mit der Eisenbahn, mit Kutschen oder Chaisen gekommen. Der Vater ist aber auch Stunden weit zu Kranken marschiert, egal ob bei Tag oder bei Nacht, bei jedem Wetter und ganz gleich, ob Werk-, Sonn- oder Feiertag. Der Pfarrer, der Gendarm, der Lehrer, die Bierbrauer Ettl in Konzell, Haid in Auggenbach und der Brandl-Schlossbräu in Gossersdorf und wir haben als erste ein Telefon gehabt: Wir die Nummer 6.

Und der Vater hat als erster weitem ein Hochrad gekauft. Mit dem ist er zu Patienten gefahren. Mal ist ihm ein Kind in die Quere gekommen, da ist er in den Graben ausgewichen. Vorbei war's mit der Radlerherrlichkeit. Aber nicht lang: Dann hat er wieder ein Radl gekauft, ein modernes, später auch ein Zündapp-Motorrad. Und 1921 hat er zusammen mit dem Lehrer Dilling den Radfahrerverein Konzell gegründet!“ Bei aller Arbeit amtierte er auch noch als Gemeinderat und als Feuerwehrkommandant. Und er war Mitgründer des Darlehenskassen-Vereins.

Die medizinische Praxis dehnte sich so aus, dass für das Friseurgeschäft nur selten Zeit blieb - die kleine

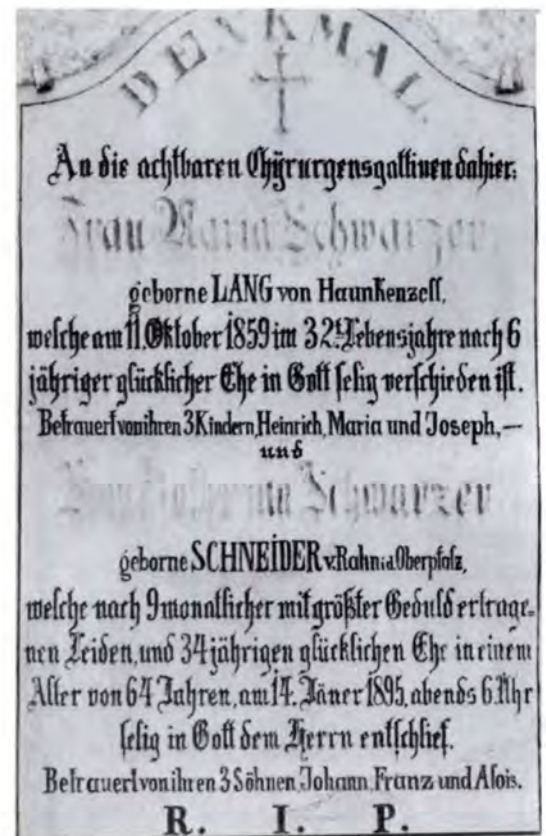
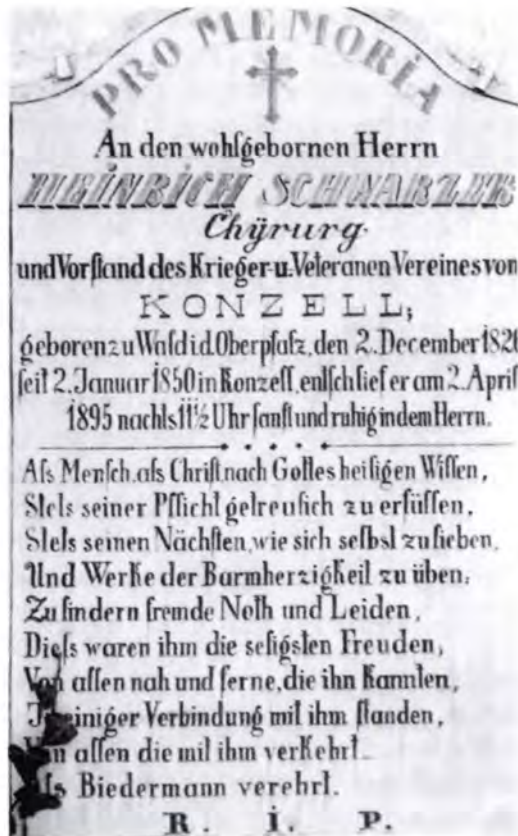


Abb. links:
Heinrich Schwarzer,
Chirurg,
geb. 02.12.1826 in
Wald/Oberpfalz,
seit 02.01.1850
in Konzell,
gest. 02.04.1895
nachts um 11 ½ Uhr

Abb. rechts:
Franz Schwarzer,
Chirurg, appr. Bader,
Dentist und Land-
arzt von Konzell,
14.10.1863 -
23.05.1933,
und Frau Kreszenz,
geb. Tremmel

Abb. links:
Gedenktafel für
Heinrich Schwarzer
in der Schwarzer-
Kapelle am
Ortseingang von
Konzell (rechts des
Kapelleneingangs) -
Foto:
Hans Hofmann,
Konzell

Abb. rechts:
Gedenktafel links
vor dem Eingang
der Schwarzer-
Kapelle, gewidmet
beiden Frauen des
ersten Schwarzer-
Baders in Konzell -
Foto: Hans
Hofmann, Konzell



Hand-Haarschneidemaschine allerdings ist heute noch in einer Werkstatt des durch einen Neubau ersetzten Baderhauses an der Badergasse 1 in Konzell vorhanden, desgleichen zahlreiche Chirurgen- und Dentistengeräte bis zu Schrecken erregenden Zahnzangen, Aderlassscheren, Schröpf-Pumpgummis. Jeden Sonntagvormittag bildeten sich vor dem Haus lange Patientenschlangen. Der heutige 70-jährige Hauseigner Franz Schwarzer, der die Baumschule des Vaters zur Gärtnerei umstellte (und mittlerweile seinem Sohn Martin übergab): „D'Leit hatten ja unter der Woche nie Zeit.“ Weil er auf den ersten Blick und ohne irgendeine Frage

vorweg „sah“, was seinen Patienten fehlte, dehnte sich Bader Schwarzers Betreuungsregion bis in die Lam, nach Cham und Kötzing stetig weiter aus. Als er im Alter fast erblindete, blieben ihm die Patienten treu: Dem eigenen Enkel richtete er mit seinen sensiblen Händen fühlend einen gesplitterten Fußknochen ein - trotz geschwächten Sehvermögens war das seine Spezialität geblieben. Noch Jahre nach des Baders Tod hat ein Neffe der Agnes Stockbauer sich in einem Schwarzaacher Gasthof eingemietet. 1,50 Mark sollte er pro Nacht zahlen. Aber dann hat der Wirt gefragt, ob etwa er mit dem Bader Schwarzer verwandt wäre und, als er

„Zur Erinnerung an
das 25-jährige
Jubiläum mit
Fahnenweihe am
25. ten Mai 1896
der Freiwilligen
Feuerwehr Konzell“
- In der Mitte,
6. von rechts,
Franz Schwarzer,
Agnes' Vater -
Foto: M. Kraus,
Straubing



antwortete, „das war mein Großvater“, 30 Pfennig nachgelassen: „Neun Mark mehr im Monat zu haben, war für den Neffen Gold wert!“

Enkel Dr. Erich Stockbauer verwahrt ein Aufschreibebüchli, in dem der Großvater in wunderschöner Schrift Sektionsergebnisse in lateinischer Sprache protokolliert hat: Lungenerkrankungen, Folgen des ungeschützten Umgangs mit giftigen Metallen bei einem Kupferschmied darunter. So manche Tragik offenbarte sich da. Auch die Notwendigkeit einer Amputation wird darin beschrieben. Verblüffend ist, dass der approbierte Bader Schwarzer keine Kosten seiner oft schwierigen Tätigkeit darin vermerkte - denn auch er hat, wie aus vielen ländlichen Praxen bekannt, je nach Soziallage seiner Patienten bzw. leidtragender Angehöriger von Toten ordentlich oder nichts kassiert. Dies trotz des eigenen Haushalts mit sechs Kindern. Allerdings war es auch in der Region Konzell üblich, mangels Bargeld mit land-, forst- oder jagdwirtschaftlichen Produkten oder mit handwerklichen Leistungen unbar zu „bezahlen“.

Franz Schwarzer war ein ungemein belesener Mann, der in seiner großen Bibliothek von Shakespeare angefangen über die deutschen Klassiker hinaus bis zu den seinerzeit angesagten Autoren zahlreiche Buchkostbarkeiten hütete - alles gelesen. Als er 1933 starb, schaute Pfarrer Finkl diese Bibliothek durch und sonderte die Schriften des Philosophen Friedrich Nietzsche aus: Dass der Jahrzehnte zuvor auf der Rusel übernachtet hatte, diente der Werbung für den nur langsam aufblühenden Bayerwald-Tourismus. Aber lesen sollten die christkatholischen Schäflein seine kritischen Weisheiten nicht.

In der schon erwähnten Werkstatt stehen heute noch Teile eines riesigen Drogerieschranks mit zahllosen Schubladen: „Mutterkraut“,

„Hirschhornsalz“, „Natron“, „Brusttee“, „Arnika“ ist da zu lesen. Agnes Stockbauer: „Zur Abrundung des Badergeschäfts betrieb Franz Schwarzer auch eine Drogerie, bezog zum Beispiel von der Firma Pabst in Erfurt einen wirksamen Brusttee (Anm.: Der wird heute noch angeboten, u.a. im Internet!), erwarb, experimentierte und handelte mit Kräutern aus der Homöopathie-Naturheilkunde - und er hatte eine Allianz-Versicherungsagentur, sowie - streng geheim - die regionale Banken- und Kreditwesens-Auskunft mit Siegelrecht: Niemand kannte die Leute und deren Lebensumstände besser als er. Sein Wissen hat er nie nachteilig verwendet. D'Leit ham eahm megn! Ich hab' ihm helfen dürfen, seit 1928 die Mutter gestorben war.“

Dass der Vater auf sie baute, hatte gute Gründe: Sie hatte seinen wachen Geist geerbt, rezitiert bis heute Gedichte aus ihrer Kinderzeit, erinnert sich des verbalen Streits unter Nachbarinnen, den sie als Dreijährige

„D'Leit ham eahm megn!“
(Agnes' Vater, den 'Chyrurgen'
Franz Schwarzer)



Altes Baderhaus,
Badegasse 1,
Konzell (links)

energisch mit dem Hinweis unterbrach: „Sonst kimmt as Christkindl net!“ Nach über 80 Jahren kennt sie die Namen der Kinder des Lehrers Sailer von Konzell: „Georg, Albert, Hermann, Viktor, Ludwig, Fritz und Ottmar, Marie und Emilie - letztere in der Schweiz verheiratet, Maria mit einem Mitglied der international bekannten Gastronomen-, Sportler- und Industriellenfamilie Fabris. Durch die Beschäftigung beim Vater bin ich von meinem Berufswunsch Krankenschwester abgekommen. Und auch von der Überlegung, mit einer Freundin ins Amerika auszuwandern. Es hätt' mich schon gereizt - weil, Fremdes hat mich nie geängstigt, eher neugierig gemacht!“

Agnes Stockbauer: „Vaters Bruder Johann ist in die Welt hinaus gegangen. Als Bäcker hat er in Wien einen Laden eröffnet: Mit seinem Wiener Kipferl, dem Patent-Kipferl und dem Schwarzer Kipferl ist er sehr bekannt geworden. Dann hat mein Vater auf seinen Wunsch hin

in Cham eine Pachtbäckerei ausfindig gemacht, und weil er auch dort gut verdient hat, ist der oftmals nach Bad Wörishofen in die Kneippkur

gefahren und hat uns auf dem Heimweg besucht. Schließlich hat der Onkel in Regensburg das Haus in der Oberen Bachgasse 7 gekauft - das hat einst dem berühmten Maler Albrecht Altdorfer gehört und ist bis heute im Familieneigentum.“

Altdorfer, um 1480 möglicherweise in Altdorf bei Landshut geboren, war Maler, Kupferstecher und Baumeister der Renaissance, gehörte dem Regensburger Rat an und wurde mit zahllosen Kunstwerken der sogenannten „Donaus Schule“ oder „wilden Maler“ berühmt, wegen seiner Mitwirkung an der Ermordung und Vertreibung der Regensburger Juden und der Verbrennung ihrer Synagoge leider auch berüchtigt. Die evangelische Bischofskirche auf dem Regensburger Neupfarrplatz ist ein Hauptwerk des späteren Protestanten, der 1538 in der Freien Reichsstadt starb.

Im Dezember 1895 war die Lokalbahn Straubing-Bogen eröffnet worden, im Mai 1896 der Abschnitt bis

Steinburg, im Dezember jener bis Konzell, endlich im Juni 1905 der Abschnitt bis Miltach. Italiener hatten gebaut, Bahnschmied, Bahnmaurer, Bahnschreiner und der Streckengeher waren eingesetzt worden. Die Fortsetzung der Ursprungslinie mit dem Endbahnhof Konzell verknüpfte auch Mitterfels, Haibach und Haselbach mit dem bald schon reichsweiten Netz der Eisenbahnen. Und bescherte der Gemeinde Konzell den Bahnhof Streifenau. Der bestand vorerst aus einer Lagerhalle. Ein Stück entfernt Hang aufwärts hatte Bierbrauer Haid seinem zweiten Sohn eine Restauration errichtet. In der befanden sich auch das Bahnbüro und der Fahrkartenschalter. Nebenan stand eine Halle für gemeindliche, kirchliche und private Festlichkeiten. Erst 1939 war das Bahnhofsgebäude fertig. Der Bahnbeamte Stockbauer war der Bahnhofsvorsteher.

Seine Laufbahn im öffentlichen Dienst hatte er bei der Post als Bote begonnen: Die stellte neue Mitarbeiter erst nach 1000 Leistungsstunden ohne Beanstandungen auf Dauer ein. Ähnlich wie heute, wo sich die Unsitte der befristeten Niedriglohn-Verträge in immer mehr Branchen ausbreitet, stellten damals Postverwalter die billigen Neueinsteiger nach 999 Stunden unter irgendwelchen Vorwänden aus. Bald darauf durften sie dann bei Null zu Hungerlöhnen neuerlich anfangen. Georg Stockbauer aber wechselte kurzerhand zur Bahn. Agnes Schwarzer traf ihn, als sie für ihre Schwester eine amoröse Nachricht ins Nachbardorf überbringen musste - „ein Glück, dass man damals noch Boten brauchte. Hätt's schon Handys gegeben, ich hätt' ihn nie getroffen!“ Der Personenverkehr Straubing - Miltach wurde am 27. September 1984 eingestellt, der Gesamtverkehr Konzell-Streifenau nach Bogen am 1. Dezember 1986, von Miltach nach

Streifenau am 15. Oktober 1994 und von Miltach nach Konzell am 31. Oktober 1995. Der Bahnhof wurde zum Volkshochschulhaus umgewidmet.

Ein paar Gickerl brachten sie mit, als die Eheleute Stockbauer 1939 in die Wohnung über der Halle einzogen: Küche, Wohnzimmer, zwei kleine weitere Zimmer. Fortan putzte Agnes Stockbauer, die im eigenen Schlafzimmer neben Zwillingen noch zwei weitere Buben gebär, für 13,50 Mark im Vierteljahr den Bahnhof. „Mei, da sans kemma: Der Bahninspektor, gar der Regensburger Direktor. Und ganz streng hams herum und hinum g'schaut. Beanstandungen gab es nie.“ Zum Vergleich: Seinerzeit kassierte ein „ausgesteuerter“

Arbeitsloser mit Frau und zwei Kindern in der Woche maximal 6 Mark „Stütze“. Bahnhofschef Stockbauer übrigens hatte zu jeder

Zugabfertigung und bei jedem Besuch höhergestellter Beamter in Uniform samt Dienstmütze, Kelle und Pfeife anzutreten. Dazumal haben noch sehr viele Viehhändler von überall her große Rinderherden in der Region um die Wasserscheide der Menach und des Regen auf der einen, der Donau auf der anderen Seite zusammengekauft, in Streifenau auf Güterzüge verladen und zu den Märkten in Cham, Hengersberg, Vilshofen, aber auch zu Städten weit über Bayern hinaus verfrachtet. Viele Knechte haben ihnen dabei geholfen. „Und weil's immer bar bezahlen mussten, haben sie dicke Geldbündel in den Brieftaschen gehabt. Oftmals, wenn's den letzten Zug nicht mehr erwischten haben, übernachteten sie bei uns auf dem Kanapee. Seit Räuber einen Knecht ermordet hatten, bei dem sie einen Händler mit viel Geld vermutet hatten, wussten alle: So ganz ungefährlich ist das Geschäft nicht!“

Um welche Beträge es ging, zeigt das Beispiel des Plattlinger Viehhändlers Ammer, der viele Schmuser als Vermittler zwischen Bauern und Händlern in unserer Region beschäftigte und vor allem den Großmarkt in Frankfurt am Main bediente: Er trug in den Jahren nach 1925 oftmals 30.000 Mark bar in seinem Mantel, den er zu jeder Jahreszeit trug und der bis zum Boden reichte. Auch seine gelegentlichen Einkaufspartner und Kunden, die Deggendorfer Schiller-Brüder, zogen mit ähnlich hohen Beträgen übers Land. Allein die Schiller, die auch selbst schlachteten, schickten in den dreißiger Jahren pro Woche fünfzehn bis zwanzig volle Kühl- und Güterwaggons mit Fleisch und Lebendvieh auf die Reise zu den Märkten. Und dass in Vilshofen an einem Tag bei den Handschlag-Geschäften über 2000 Tiere verhandelt wurden, war keine Seltenheit: Hernach trafen sich dann Bauern und Händler in den Gasthäusern und politisierten - der Anfang der heutigen Parteiveranstaltungen zum „Politischen Aschermittwoch“!

„Egal ob Arbeiter oder reiche Herrschaften - freund-

„Hätt's damals schon Handys gegeben,
ich hätt' ihn (Georg Stockbauer)
nie getroffen!“



Bahnhofsvorsteher
Georg Stockbauer,
Agnes' späterer
Ehemann -
Foto von 1934

lich aufgenommen wurde, wer immer darum bat“, erinnert sich Stockbauer-Sohn Dr. Erich Stockbauer. „Je schwieriger sich im fortschreitenden Krieg die Versorgungslage entwickelte, desto mehr auch hohe Herrschaften reisten an. Immer gab es Mutters Pfannkuchensuppen.“ Auch der böhmisch-bayerische Lehrer, freie Schriftsteller, Dichter und Romancier Hans Watzlik (1879 - 1948) fand sich am Bahnhof Streifenau ein - doch anders als er, der ob seiner opportunistischen Veröffentlichungen in Nazi-Zeitungen umstritten ist, ließ Agnes Stockbauer sich nie den Mund verbieten. Als die Nazis die Kreuze aus den Schulen verbannten, tat sie sich mit anderen Müttern zusammen und warnte die Obrigkeit: „Holt Ihr die Kreuze aus den Schulen, bleiben unsere Kinder daheim!“ Tage später hingen die Kreuze wieder in den Klassenzimmern.

Sie hat den Düsseldorfer Wasserwerkechef, hohe Beamte bis aus der Reichsbahnspitze, Flüchtlinge, fanatische SS-Soldaten, die am liebsten jeden Meter Gleise, Weichen, Signale, Bahnhöfe und Brücken in die Luft gesprengt hätten, versprengte deutsche Soldaten in panischer Angst vor einer Auslieferung an die Sowjets, Ex-Kriegsgefangene und bitterarme Landsleute, verstörte Kinder aus Evakuierungs-Transporten und ausgebombte Senioren als Hamsterer erlebt. Sie ist stolz darauf, dass Sohn Erich als Internist, Großneffe Johann Schwarzer als Zahnarzt in Chamerau und Enkel Marcus als Pathologe in den Heilberuf ihres Opas und Vaters eingestiegen sind. Marcus übrigens feierte schon als Jugendlicher rauschende Erfolge als Cellist. Seine Oma lacht heute noch bei der Erinnerung an den Pragmatismus einer alten Frau, die auf dem Weg von Stallwang nach Konzell war, wo der Regensburger Bischof Michael Buchberger Kinder firmen wollte: Seinen Segen wollte auch sie sich holen.

Zufällig traf sie den Bischof unterwegs und der segnete sie sofort, um ihr die Mühsal des weiten Wegs zu ersparen - vom Weitermarsch ließ sie sich deshalb nicht abbringen: Denn da gab's ja noch nur an diesem Tag einen Devotionalienstand und einen mit Wachs und süffigem Met bei der Kirche. Sie weiß auch noch, wie im Ersten Weltkrieg eine junge Magd aus Straubing auf einem Einkaufsweg nach Konzell 60 Mark verlor, „unglaublich viel Geld damals. Das Madl hätt' mit seinen verheulten Augen nix gefunden. Da hat meine Mutter mich losgeschickt und ich hab' das Geld am Abkürzungsweg über einen Stoppelacker gefunden. Zwei Mark wollte das Madl mir geben - aber ich hab's nicht annehmen dürfen und hätt's auch nicht wollen.“ Die verlorene Summe entsprach übrigens etwa drei Jahresbarlöhnen einer Jungdirn hier am Rande des Gäubodens - wozu sich aller-

dings noch Rentenmarken, bestimmte Kleidung und Textilien sowie freie Kost und Wohnung gesellten.

Georg Stockbauer ist noch nach Passau versetzt worden. Da haben die Eheleute das Stockbauer-Elternhaus in Sandbach bezogen. „mit Garten, Wald dahinter. Schön war's, geforchten hab' i mi nia.“ 1977 ist der Mann gestorben, aber erst jüngst ist sie ins Altenheim nach Deggendorf in die Nähe des Medizinersohnes gezogen. Wieder und wieder lässt sie die Erinnerungen an Konzell Revue passieren: Darunter auch jene ganz dunkle, die ihre Mutter den Kindern erzählte: Deren Großvetter war als Hirterbua zufällig Ohrenzeuge geworden, als der Konzeller Lehrer Dominik Hahn sich zu

**„Freundlich aufgenommen wurde,
wer immer darum bat, egal ob
Arbeiter oder reiche Herrschaften!“**

einem Mord verabredete: Lehrer Hahn hatte ein Verhältnis mit einer jungen Magd begonnen, wovon der Pfarrer erfuhr. Von dem Geistlichen aufgefor-

dert, sich auf seine Vorbildfunktion als Lehrer und Mesner zu besinnen, hatte er zum Schein ein Mädchen aus der reichen Chamer Familie Lutz geheiratet. Doch er ließ von der Magd nicht ab. Sie wurde schwanger, das Verhältnis drohte aufzufliegen. Da ließ er an Martini 1844 seine Frau ermorden. „Aber das war ja der Lehrer“, entsetzte sich der Hirterbua, als sich die Untat herumsprach - und wirklich war der rasch überführt und geständig. Agnes Stockbauer: „Sein Vater hat's ihm verboten, aber mein Ahn ist am 13. August 1847 doch nach Mitterfels gelaufen, hat aus der Nachbarschaft durch ein Astloch zugeschaut und gehört, wie der Hahn auf seinem letzten Weg gesagt hat, 'Ja was muss ich denn da noch alles erleben.' Dann ist der Mörder mit einem Schwerthieb aus dem Leben geschieden - die schrecklich vielen Soldaten in den Weltkriegen ausgenommen weitaus dramatischer als so viele seit meiner Geburt, als es noch Kaiser, den

Ludwig III. in Bayern, Dampfeisenbahnen, aber weder Radio noch Fernseher und Computer gab. Zwei

Kriege habe ich erlebt und bin doch immer nur ich selbst geblieben, glücklich, weil's mir in aller Bescheidenheit gar so gut ging. Schee war's hoit - alles in allem!“

Die 102-Jährige:

„Schee war's hoit - alles in allem!“

QUELLEN

- Katharina Ellmayer: Alles Gute zum 102., Agnes Stockbauer!, DEGGENDORFER ZEITUNG v. 16. 01. 2010
- Persönliche Gespräche mit Agnes Stockbauer am 21. 01. 2010 im BRK-Altenheim DEG und mit Dr. med. Erich Stockbauer am 21. und am 29. 01. 2010, mit Gärtnermeister Franz und Frau Mathilde Schwarzer am 19. 02. 2010 in Konzell.
- MITARBEIT durch Datenbeschaffung: Heimatforscher Hans Hofmann/Konzell.

